

ALASKAN MALAMUTE

Ein Rassespecial zusammengestellt von Cäcilia Hirn und Sylvia Gremm





Zwei Kennzeichnungen sind es, die auf ihn zutreffen:

KÖNIG DER HUNDE

FRACHTLOKOMOTIVE DES NORDENS

Dies sagt schon aus, dass es sich um einen wohlproportionierten, natürlich schönen Hund mit sehr viel Format und Ausstrahlung handelt und um ein arbeitswilliges und leistungsfähiges Tier dazu.

Der ALASKAN MALAMUTE, ein Vollblut-Schlittenhund mit sehr viel Kraft und Ausdauer, mit unbändigem Bewegungs- und Beschäftigungsdrang und kaum zu übertreffender Selbstständigkeit ist ein unverfälschter Naturbursche und hat eine im positivsten Sinne des Wortes „naive“ Wesensart; wenn man ihn durch Unverstand und falsche Haltung verdirbt so stellt er sich von Natur aus positiv zu seiner Umwelt, seinem Lebensraum, seinem menschlichen Kameraden und auch zur Leistung, die man von ihm verlangt.

Er ist eine lebensfroher, fantasievoller, erfindungsreicher Hund, bringt Vertrauen entgegen, ist äußerst direkt und ehrlich, dieser Hund „lügt“ nie, erwartet aber seinerseits ein absolut korrektes Verhalten vom Menschen, der sich ja die Rolle des Meuteführers, erobern muss und diese auch nur bei für einem Schlittenhund korrektem Benehmen zu halten vermag.

Dem ALASKAN MALAMUTE weht stets ein Hauch ursprünglicher Natur und derer klar gezeichneten Gesetze um die Nase und wir alle, die wir dieser Rasse – ich möchte sagen verfallen sind- kämpfen für ihre Erhaltung, bleibe uns dieses lebenswürdige Rauhbein, dieser Holzfäller mit goldenem Herzen noch lange so erhalten. Sowohl sein Äußeres (wenn inzwischen vielleicht auch im kynologischen Sinne etwas besser standardisiert) wie auch seine Wesensart, sein angeborenes Geschick im Umgang mit Vorgängen in der Natur, in seinem Umfeld (sprich Anpassungsfähigkeit), seine rasche Entschlusskraft, Leistungsfähigkeit und Beschäftigungs- und Leistungswille prägen ihn heute wie damals zu einem ganz besonderen, unverkennbaren, faszinierenden Hund mit viel Ausstrahlung und Format.

Er ist ein Geschöpf mit physischer Kraft und Härte und einem so lebenswürdigen aber auch sehr feinfühligem Wesen, ein Hund, der durch seiner Selbstständigkeit und seine unzähligen, überdurchschnittlichen Fähigkeiten (Orientierungssinn, Gespür für Vorgänge in der Natur, bevorstehende Witterungsänderungen, Begehbarkeit von gefährlichem Gelände und so fort) vielfältige körpersprachliche Ausdrucksfähigkeit dem Menschen und Artgenossen gegenüber ein Überleben der Menschen in arktischen Regionen, denen er sich bedingungslos als Helfer zur Verfügung stellte, überhaupt ermöglichte. Der ALASKAN MALAMUTE fühlt sich als gleichge-



© Foto: Cäcilia Hirn

stellter Kamerad, als Helfer des Menschen und nicht als dessen Unterton und schon gar nicht als „Gehorsamkeitsmaschine“. Befehle werden entgegengenommen und ausgeführt, sofern sie von ihm nicht als unsinnig taxiert werden.

Selbstverständlich muss sich der Halter von Alaskan Malamutes als Meuteführer durchsetzen und zwar mit viel Konsequenz aber auch mit Fingerspitzengefühl, ein Malamute ist ein großer, stählerner und auch heftiger Hund mit Muskelkraft und sowohl auch physischer und psychischer Ausdauer und man muss sich ganz tüchtig anstrengen, um als sein Meuteführer von ihm anerkannt zu werden.

An dieser Stelle wollen wir zurückblenden auf die Ursprünge der Rasse, wie wir sie der Geschichte entnehmen können. Der nordwestliche Teil des nordamerikanischen Kontinentes wurde bekanntlich von russischen Seefahrern entdeckt und „Alashak“ oder „Alyeska“ genannt, was weites Land bedeutet. Ihren Berichten zufolge machten sie Bekanntschaft der dortigen Eingeborenen, welche Hunde benutzten, um schwer beladene Schlitten zu transportieren. Die „Mahlemiuts“ ein Eskimo-Stamm, der vor etwa 2000 Jahren mit Völkern, welche aus Sibirien kommend in den amerikanischen Kontinent einwanderten, siedelten sich im nordwestlichen Teil Alaska längs den Ufern des Kotzebue-Sound an. Mit ihnen kamen Schlittenhunde, welche ihnen als unentbehrliche Helfer dienten und von ihnen gezüchtet wurden.

Während Jahrhunderten blieb dieses Zuchtmaterial in Alaska isoliert und der nach dem erwähnten Volksstamm benannten ALASKAN MALAMUTE blieb als eigentlicher Eskimo-Hund bis ins 19. Jahrhundert der einzig ureingesessene Hundetyp jener weiten Gebiete. Die dortigen Naturvölker betrieben eine auf natürliche Selektion basierende Zucht und als Kriterien zählten Leistungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit, um die Härten des Klimas zu ertragen und zu überleben.

Von allen, die im Laufe der Zeit mit den Mahlemiuts in Kontakt kamen, wurden sie als ein Stamm von höchster Entwicklungsstufe

bezeichnet und niemals wurden sie erwähnt, ohne dass auch von ihren beachtenswerten Hunden berichtet worden wäre. Berichte von russischen und amerikanischen Forschern, Abenteurern und auch von Missionaren enthalten Aufzeichnungen, wonach die Mahlemiuts mit ihren Hundegespannen zu treffen waren; sie brachten Fracht und Post von Point Barrow entlang der Küste an alle Orte, wo immer auch weiße Menschen lebten. Auch waren sie Boten der russischen „Muscovy Whaling Company“ als diese sich in dieser arktischen Region niederließ.

„Die Mahlemiuts waren Eingeborene von beeindruckendem Aussehen und auch erheblich größer als ihre grönländischen Nachbarn. Sie waren äußerst arbeitsam, sehr geschickt im Jagen und Fischen, fertigten perfekte Schlitten an und besaßen Hunde von bemerkenswerter Schönheit und Ausdauer. Diese Hunde legten mehrere Hundert Meilen zurück und ließen sich offensichtlich leichter von ihren menschlichen Gefährten lenken als dies bei anderen arktischen Hunden oft beobachtet wurde. Diese Hunde waren leistungswillig und schienen in ihrer Energie unermüdet zu sein.“ Dieser Bericht wurde verfasst, kurz nachdem Alaska in amerikanischen Besitz übergegangen war (1867).

Tausende von Meilen legte ein Missionar in Alaska mit Hundegespannen zurück und auch er bezeichnete die sich nunmehr „Malamute“ nennenden Eingeborenen als Volk von hochstehendem Typus: „Sie sind friedlich, glücklich, arbeiten hart, jeder Mann hat nur eine Frau, sie sind gute Führer und besitzen wundervolle Hunde. Wenn auch unzivilisiert, so haben sie doch erkannt, wie wichtig es ist, gute Tiere zum Schlittenziehen zur Verfügung zu haben, und dass ohne deren Hilfe ein Vorwärtskommen in dieser unwirtschaftlichen Region zeitweise überhaupt ausgeschlossen ist. Diese Hunde sind sehr kräftig gebaut, haben einen dichten Doppelmantel (harte Grannen mit dicht auf der Haut liegender, wärmender Unterwolle), ein natürliches Stehohr, herrlich buschige Ruten, die wie wehende Fahnen über dem Rücken getragen werden (und die der harten Witterung ausgesetzten zusammengerollten ruhenden Hunden schützend über ihr Gesicht breiten;

wir wissen heute, dass zugleich die Atemluft unwesentlich vorgewärmt wird). Sie haben harte Pfoten. Die Farben variieren, doch ist meist das wolfsgraue oder schwarz-weiß dominierend. Diese Hunde besitzen beachtenswerte Ausdauer und Tapferkeit. Der Stamm der „Malamutes“ sowie deren Hunde werden von allen anderen Naturvölkern außerordentlich respektiert“.

Temperament und Wesensart des ALASKAN MALAMUTES wurden von der Umgebung, in der er gehalten und gezüchtet wurde, offensichtlich geprägt. Da die Behandlung der Schlittenhunde im allgemeinen im Norden unsanft und der Lebensweise der unzivilisierten Volksstämme angepasst war, kontrastierte der edle, freundliche und zuverlässige Charakter der Schlittenhunde der „Mahlemiuts“ aufs Angenehmste mit anderen Hunden, auf die Arktisreisende sonst wo zu treffen pflegten.

Es kam die Zeit, wo Alaska durch Weiße besiedelt wurde, sie brachten denn auch allerhand Hunde mit sich, darunter auch arktische aus Nord- und Ostkanada sowie aus Sibirien stammende Typen und, nachdem nun häufig Vermischungen vorkamen, geriet der Bestand an reinen ALASKAN MALAMUTES in größte Gefahr. Zu jener Zeit wurden gerade die Schlittenhunderennen populär in Alaska und mit dem Ziel „Geschwindigkeit“ im Auge nahm man Kreuzungen von arktischen Hunden mit fremden Rassen vor. Diese Tendenz verstärkte sich noch und der Zerfall des arktischen Schlittenhundes musste befürchtet werden.

Idealistische Hundefreunde und Anhänger dieser herrlichen alaskischen Rasse – sie stammten größtenteils aus dem südlichen Teil Amerikas- entwickelten einige Jahre danach Aktivitäten und suchten in entlegenen, noch isolierten alaskischen Siedlungen nach unverfälschten und noch rein erhaltenen ALASKAN MALAMUTES, um diesen lokalen Hundetyp vor dem Verschwinden zu bewahren und ihn in Form einer kynologischen fundierten, standardgemäßen Rasse zu erhalten und weiter zu züchten. Dave Irwin, ein Abenteurer, der sich lange im hohen Norden aufgehalten hatte, brachte ein sehr typisches Hunde-Paar mit zurück und Nachkommen dieser Hunde wurden zu Stammhaltern der neu aufzubauenden Rasse.

Eine andere einflussreiche Linie war die M'Loot-Linie (Paul Voelker) und schliesslich die von Arthur Walden initiierte Kotzebue Linie. Diese Zucht ging dann über an Mr. Milton Seeley und Mrs. Eva B. Seeley, die sich in der Folge um die offizielle Anerkennung der Rasse durch den AKC (American Kennel Club) bemühte.

Dem Buch „The complete Alaskan Malamute“ von Eva B. Seeley (Chinook Kennels) ist zu entnehmen, dass im Jahre 1929 aus Bessie nach Yukon Jads ihr erster Wurf von sehr einheitlicher, ausgezeichneter Qualität fiel. Es waren die Rüden Gripp, Tugg, Kearsage und Finn of Yukon. Gripp wurde später der erste AKC-Schönheits-Champion nicht zuletzt aber auch der Leithund des olympischen Gespanns von Eva B. Seeley in Lake Placid. Er war es auch, der anlässlich einer Schlitten-Tour durch die Berge seiner Eigentümerin das Leben rettete. Admiral Byrd unternahm seine beiden Antarktis-Expeditionen mit Hunden aus dieser Zucht. Leider kamen diese Hunde wie auch die von A.A. Allen im zweiten Weltkrieg eingesetzten Alaskan Malamutes nicht mehr zurück.

Die offizielle Anerkennung der Rasse erfolgte im Jahre 1935. In den folgenden Jahren wurden aus Alaska und dem Yukon Territory weitere Hunde rekrutiert und diese, zusammen mit den Zuchtprodukten der Seeley's bildeten den Grundstock für die nun kontrolliert vorgenommene Rassehundezucht. Die erste im Zuchtbuch des AKC eingetragene ALASKAN MALAMUTE war der schon genannte Gripp of Yukon.

Der ALASKAN MALAMUTE wird seither in seinem Ursprungsland USA regelmäßig gezüchtet und erfreut sich einer beachtlichen Beliebtheit. Sowohl in USA als in unseren Breiten wurden die ursprünglichen Stämme wie M'Loot und Kotzebue sukzessive untereinander vermischt und nur selten noch kann man einen reinen Abkömmling dieser beiden markanten Rassen antreffen. Immerhin gibt es noch reine Kotzebue-Hunde aus der Zucht von Eva B. Seeley und auf dem Umweg via Belgien stehen heute auch in der Schweiz und Deutschland Nachkommen von reinen Kotzebues.



Alle 4 Fotos oben von Familie Kreuzritter



Alle Fotos auf dieser Seite von Cäcilia Hirn



Obwohl von den meisten Züchtern durchdacht und seriös, nach modernen zum Teil wissenschaftlichen Prinzipien gezüchtet, ist der ALASKAN MALAMUTE einer Naturrasse stets noch sehr nahe und die Bandbreite innerhalb des Standards ist denn auch beachtlich. Diesem Umstand muss bei der Beurteilung dieser Rasse seitens von Experten stets Rechnung getragen werden. Der ALASKAN MALAMUTE zählt wie der Grönlandhund und der Canadian Eskimo, zu den großen und schweren Schlittenhunderassen. Snowmobiles und Helikopter sind in den arktischen Regionen auf dem Vormarsch und verdrängen nach und nach den über sehr lange Zeit zum Überleben unentbehrliche Schlittenhund, wenn er auch heute noch in gewissen Regionen und unter bestimmten Bedingungen unersetzlich ist.

Wir haben ihn nach Europa geholt und wir haben denn auch die Verantwortung, dass er sich seiner artspezifischen Bedürfnissen gemäß hier wohlfühlt und er in seiner ursprünglichen Form erhalten bleibt. Er ist ein wohlproportionierter Hund mit natürlich schönen Formen, ist ausgerüstet für harte klimatische Bedingungen, hat eine ungeheure Kraft und Ausdauer und ist befähigt, schwere Lasten über weite Distanzen zu ziehen, was ihm den Ruf der Frachtlokomotive des hohen Nordens eingebracht hat.

Der ALASKAN MALAMUTE ist ein Arbeitshund und als solcher sollte er ausreichend Gelegenheit zur Bewegung haben. Er ist der ideale Begleiter für Wanderer, Zeltler, Fischer, also für alle, die ein Leben in der freien Natur gerne genießen. Er ist stets guter Laune und nie zimperlich. Als Familienhund gehalten ist er ein gutmütiger und geduldiger Spielgefährte für Kinder und auch bei den erwachsenen Familienmitgliedern weiß er sich durch seine Ausstrahlung, seine Würde beliebt zu machen. Wer gerne mit seinem Hund etwas unternimmt, wer vor Wind und Wetter nicht zurück schreckt, wer sich auch gerade im Winter oft im Freien, im Schnee tummeln möchte, wer seinen Hund als Helfer beim Ziehen

von Lasten auf Rädern oder Kufen einsetzen will, der wird von der immerwährenden Freundlichkeit aber auch vom verbissenen Arbeitseifer des ALASKAN MALAMUTE immer wieder beglückt sein.

Auch als Packdog eignet sich der kräftige ALASKAN MALAMUTE ganz ausgezeichnet. In den Ursprungsländern, wenn das Gelände unwegsam wird und ein Weiterkommen mit dem Schlitten nicht mehr möglich ist, so werden die Hunde analog zu unserem Saumtieren als Träger von Lasten eingesetzt. Der „Dog Pack“ eine optimale ausgedachte Tragtasche, ist auch bei uns in Spezialgeschäften käuflich. Ein ausgewachsener Schlittenhund kann 1/3 bis 1/2 seines eigenen Körpergewichtes tragen. Einem ausgewachsenen Malamute Rüden (in der Regel ca.40 Kilo) kann also eine Last von etwas 15 Kilo zugemutet werden, das sind auf Wanderungen immerhin die Windjacken, das Picknick, der Feldstecher usw. Wichtig ist dabei natürlich der gute Sitz der Satteltasche und die beidseitig gleichmäßige Verteilung der Last. Auch soll der Hund etwa stündlich von der Last befreit werden, damit er sich etwas erholen und vor allem auch säubern kann.

Wer sich einen ALASKAN MALAMUTE anlacht, sollte sehr sportlich, kräftig und fit sein, um mithalten zu können. Wer nicht in der Lage ist, den Hund am Schlitten arbeiten zu lassen, muss ihn anderweitig bewegen und beschäftigen und zwar intensiv und dies bedeutet einen großen Zeitaufwand.

Der ALASKAN MALAMUTE liebt seine Familie, die er ja als seine Meute betrachtet, will sich ausgiebig draußen aufhalten und bewegen können. Er hat viel Fantasie und beschäftigt sich gerne, mit Arbeit, mit Bewegung, mit Spiel, mit Graben, mit Baden. Niemals darf man einen Malamute sein Leben in Untätigkeit oder isoliert und alleine fristen lassen, das verkraftet er moralisch auf keinen Fall. Der ALASKAN MALAMUTE ist zutraulich zu Menschen, Rüden können unter Umständen gerne mal ihre Machtposition an andere Rüden zu messen versuchen. Eine korrekte aber



Alle Fotos von Heike & Volker Wagener





© Foto: Sylvia Gremm



© Foto: Sylvia Gremm



© Foto: Cäcilia Hirn



© Foto: Sylvia Gremm

auch konsequente und unmissverständliche Führung seitens des Besitzers ist stets erforderlich. Appell ist eine Sache, die an sich mit nordischen Hunden, mit Schlittenhunden ganz besonders, sehr wenig gemeinsam hat. Beim Malamute, bei Einzelhaltung mit naher Beziehung zu seiner Familie und durch reichlich Zeitaufwand in Form von täglichen Spaziergängen und/oder Training lässt sich mit viel Geduld und Konsequenz ein gewisser „Appell“ erreichen und es ist nicht selten, dass man den Hund unter Berücksichtigung des Umfeldes (Wald mit Wild, weidende Schafe, Hühner- und Hasenställe, das Meerschweinchen des Nachbarn, Autobahnen etc) auch teilweise frei laufen lassen kann. Immer aber muss man sich des spezifischen Verhaltens eines naturnahen Tieres bewusst sein und das vergisst man oft bei seiner notorischen Freundlichkeit und Vertrautheit dem Menschen gegenüber, handle es sich nun um seinen eigenen „Meutenführer“ sprich Halter oder um Passanten, die er mit einem freundlichen Gruß durch Prankenhieb unter Umständen einzuschüchtern vermag.

Der ALASKAN MALAMUTE ist weder ein Schutz- noch ein Wachhund, ein Schlittenhund muss freundlich und zutraulich sein, weder scheu noch aggressiv. Auch bellt er nicht sondern drückt sich viel eher in einer Art Wolfsgeheul aus. Schlittenhunde, die in der Nähe einer Kirche wohnen, heulen mit den Glocken nur zu gerne um die Wette....

Während beim rennmässig betrachtet schnelleren Siberian Husky große Gespanne (sagen wir 7-12 Hunde) sehr oft anzutreffen sind, ist es doch bei den schwereren Rassen noch schwieriger, ein so großes Team voll zu beherrschen und die Gespanngrößen beim AM bewegt sich den Beobachtungen der letzten Jahre zufolge eher zwischen drei und fünf Hunden.

Wer die Möglichkeit hat, den AM als Schlittenhund zu beschäftigen, wird erleben, wie wunderschön und befriedigend es ist, eine gemeinsame Leistung zusammen mit seinem vierbeinigen Kamerad zu erbringen. Dabei ist stets zu bedenken, dass man die schweren Schlittenhunderassen wie davon einer eben der

ALASKAN MALAMUTE ist, nicht unbedingt an der Geschwindigkeit messen soll, sondern eher an Distanz, Ausdauer und Schwere der Last, denn das ist ihm auf den Leib geschrieben.

Der Artikel wurde mir von Helly Vogt zur Verfügung gestellt. Sie war von 1966 bis 2001 Hauptzuchtwart für alle nordischen Hunde (inkl. Alaskan Malamute und Grönlandhund) im Schweizer Club für Nordische Hunde und 2002 bis 2006 Rassezuchtwart für den Malamute und Grönlandhund. Artikel von 1991 © Helly Vogt

Nachtrag: Der erste Eintrag ins Zuchtbuch vom DCNH, der mir vorliegt, ist ein Wurf aus Grey Ghost und Mutter Sena Lake's Silver Girl, Tragezeit vom 26.11.1965 bis zum 25.01.1966, Wurfstärke 3/5, eingetragen ins Zuchtbuch 6 Welpen (Rüden: Avik – grau/weiß, Alk – schwarz/weiß, Hündin: Atka grau/weiß, Atai - grau/weiß, Aika grau/weiß und Aymara ebenfalls grau/weiß. Züchter: Heinz Kaul / Zwinger vom Eis Kap. Sena-Laks Silver Girl wurde zusammen mit ihrem Bruder Sena-Laks Silver Boy aus USA importiert, beide waren sie reinweiss.

Im Jahr 1970 erhielt der Direktor des Duisburgers Zoo von den Inuits zwei Alaskan Malamutes geschenkt, die wurden zunächst in Winnipeg aufgenommen und dann nach Deutschland geschickt. Die Vorfahren dieser Hunde sind leider nicht bekannt. Der Duisburger Zoo hatte von 1971 an 6 Würfe aus Tim und Tanja vom Duisburger Zoo. Aus dieser Verbindung entstanden Attu und Arcits vom Duisburger Zoo. Der Zoo machte eine Vollgeschwisterverpaarung. Eine Hündin aus diesem Wurf ist Candy vom Duisburger Zoo, Mutter von Chugach's Asiak, der erste gezogene Rüde von Irene Ertel-Seebacher (ehemalige Rassebeauftragte der Alaskan Malamute vom DCNH). Im DCNH Zuchtbuch ist als Züchter von Tim und Tanja der Assiniboine Park Zoo in Churchill/Manitoba in Kanada vermerkt.

Sylvia Gremm



Rassestandard Alaskan Malamute

Übersetzung: Elke Peper 05.01.2000

Ursprung: U.S.A.

Datum der Publikation des gültigen Original-Standards: 14.08.96

Verwendung: Schlittenhund

Klassifikation FCI:

Gruppe 5 Spitze und Hunde vom Urtyp Sektion 1 Nordische Schlittenhunde ohne Arbeitsprüfung

Allgemeines Erscheinungsbild:

Der Alaskan Malamute ist einer der ältesten Schlittenhunde der Arktis und hat ein mächtiges, substanzvolles Gebäude mit tiefem Brustkorb und kräftigem, gut bemuskeltem Körper. Der Malamute steht in aufrechter Haltung auf seinen Pfoten und verkörpert mit seiner aufrechten Kopfhaltung und seiner Wachsamkeit, seinen Interesse und Neugier ausstrahlenden Augen, Stolz und große Bewegungsfreude. Sein Kopf ist breit. Die Ohren sind dreieckig und aufgerichtet, wenn seine Aufmerksamkeit geweckt ist. Der Fang ist massiv und verschmälert sich nur wenig vom Ansatz zur Nase hin. Er ist weder spitz oder lang noch kurz und dick. Das Haarkleid ist dick mit rauhem Deckhaar von ausreichender Länge, um die Unterwolle zu schützen. Malamutes können verschiedene Farben haben. Typisch ist eine Kopfzeichnung, die sich wie eine Kappe über den Kopf erstreckt, wobei das Gesicht entweder völlig weiß ist oder einen Strich und/oder eine Maske aufweist. Die Rute ist gut behaart und wird über dem Rücken getragen; sie hat das Aussehen eines wedelnden Federbusches. Der Malamute muß schwere Knochen und leistungsfähige Läufe, gute Pfoten, einen tiefen Brustkorb, eine kraftvolle Schulterpartie sowie alle weiteren körperlichen Voraussetzungen aufweisen, die dieser braucht, um seine Arbeit effizient verrichten zu können. Seine Bewegung muß gleichmäßig, harmonisch, unermüdlich und vollkommen effizient sein. Er wurde nicht als Renn-Schlittenhund für Geschwindigkeitswettbewerbe gezüchtet. Der Malamute ist für Kraft und Ausdauer gebaut und jedes Merkmal, das Wesen eingeschlossen, das die Erfüllung dieses Verwendungszwecks beeinträchtigt, muß als schwerer Fehler angesehen werden.

Wichtige Proportionen:

Der tiefste Punkt des Brustkorbes befindet sich unmittelbar hinter den Vorderläufen, ungefähr auf der Hälfte der Widerristhöhe. Die Körperlänge, gemessen vom Buggelenk bis zum Sitzbeinhöcker, übertrifft die Widerristhöhe.

Verhalten/ Charakter (Wesen):

Der Alaskan Malamute ist ein anhänglicher, freundlicher Hund, kein „Ein-Mann-Hund“. Er ist ein treuer, ergebener Begleiter, verspielt, wenn er dazu aufgefordert wird; vor allem beeindruckt er aber durch seine Würde, wenn er ausgewachsen ist.

Kopf:

Breit und tief, weder grob noch unförmig; seine Größe steht in gutem Verhältnis zur Gesamtgröße des Hundes. Sein Ausdruck ist weich und zeigt seine liebevolle Veranlagung. Oberkopf: Schädel: Breit und mäßig gewölbt zwischen den Ohren, zu den Augen hin allmählich schmaler und im oberen Bereich flacher werdend, zu den Wangen hin in einer Rundung verlaufend. Zwischen den Augen ist eine leichte Furche. Die Profilinien des Schädels und des Vorgesichts zeigen an ihrem Verbindungspunkt eine leichte Abweichung von der Geraden nach unten.

Stop: Flach.

Gesichtsschädel:

Nasenschwamm: Bei allen Farbschlägen, außer bei Rot, sind Nase, Leffen und Lidränder schwarz pigmentiert. Bei roten Hunden ist eine braune Pigmentierung zugelassen. Eine mit hellerem Streifen

versehene „Winternase“ ist annehmbar. Fang: Groß und massiv im Verhältnis zum Schädel; er verjüngt sich leicht vom Ansatz zur Nase hin in Breite und Tiefe.

Leffen: Straff anliegend.

Kiefer/ Zähne:

Breite Kiefer mit großen Zähnen, Scherengebiß. Vor- oder Rückbiß sind ein Fehler.

Backen: Mäßig abgeflacht.

Augen:

Schräg eingesetzt, braun, mandelförmig und von mittlerer Größe. Blaue Augen sind ein ausschließender Fehler.

Ohren:

Mittelgroß, jedoch klein im Verhältnis zur Größe des Kopfes. Sie haben die Form eines Dreiecks mit leicht abgerundeter Spitze. Sie sind weit voneinander an den Außenkanten des hinteren Schädelbereichs auf einer Höhe mit den äußeren Augenwinkeln angesetzt, so daß der Eindruck entsteht, daß sie, wenn sie aufgerichtet sind, vom Schädel abstehen. Die aufgerichteten Ohren weisen leicht nach vorn, aber wenn der Hund arbeitet, werden die Ohren manchmal zum Schädel hin gefaltet. Hoch angesetzte Ohren sind ein Fehler.

Hals: Kräftig und mäßig gebogen.

Körper:

Kompakt gebaut, wobei die Lendenpartie aber nicht zu kurz ist. Der Körper trägt kein Übergewicht, die Knochenstärke steht in gutem Verhältnis zur Körpergröße.

Rücken: In gerader Linie leicht zu den Hüften hin abfallend. Lenden: Fest und gut bemuskelt. Eine lange Lendenpartie, die den Rücken schwächen könnte, ist fehlerhaft.

Brust: Gut entwickelt.

Rute:

In Verlängerung der Wirbelsäule mäßig hoch angesetzt. Wenn der Hund nicht arbeitet, wird die Rute über dem Rücken getragen. Sie liegt weder flach auf dem Rücken auf, noch wird sie fest auf dem Rücken eingerollt getragen, noch ist sie so kurz behaart wie die eines Fuchses. Die Rute des Malamute ist reich behaart und gleicht einem wedelnden Federbusch.

Gliedmaßen:

Vorderhand:

Die Vorderläufe sind starkknochig und stark bemuskelt; sie sind von vorn gesehen bis hinunter zum Vordermittelfuß gerade.

Schultern: Mäßig schräg gelagert.

Vordermittelfuß:

Kurz und kräftig, von der Seite gesehen leicht schräg gestellt.

Hinterhand: Breit. Von hinten gesehen stehen und bewegen sich die Hinterläufe auf einer Linie mit den Vorderläufen, weder zu eng noch zu breit. Afterkrallen an den Hinterläufen sind unerwünscht und sollten kurz nach der Geburt der Welpen entfernt werden.

Oberschenkel: Sehr stark bemuskelt.

Sprungelenk: Mäßig gewinkelt, tief stehend.

Pfoten:

Ähnlich einem „Schneeschuh“, fest und tief, mit gut gepolsterten Ballen, fest und kompakt wirkend. Die Pfoten sind groß; die Zehen

liegen eng beieinander und sind gut gebogen. Zwischen den Zehen wächst schützendes Haar. Die Ballen sind dick und strapazierfähig, die Zehennägel kurz und kräftig.

Gangwerk:

Die Bewegung des Malamute ist gleichmäßig, harmonisch und kraftvoll. Er ist behende für seine Größe und seinen Körperbau. Von der Seite gesehen läßt die Hinterhand starken Schub erkennen, der sich über die gut bemuskelte Lendenpartie auf die Vorderhand überträgt, die diesen Schub in gleichmäßige, raumgreifende Schritte umsetzt. Von vorn oder hinten gesehen bewegen sich die Läufe geradlinig vorwärts, weder zu eng noch zu breit. Im schnellen Trab nähert sich die Trittspur der gedachten Mittellinie des Körpers. Ein gestelzter Gang oder jede sonstige Bewegung, die nicht vollkommen effizient und mühelos ist, muß bestraft werden.

Haarkleid:

Haar:

Der Malamute hat dickes, rauhes - keinesfalls langes, weiches - Deckhaar. Die Unterwolle ist dicht, ca. 2,5 bis 5 cm (1 bis 2 inches) lang, ölig und wollig. Das Deckhaar variiert, ebenso wie die Unterwolle, in seiner Länge. Es ist relativ kurz bis mittellang an den Körperseiten, während es um Hals und Schultern, den Rücken hinunter, über der Kruppe, an den Hinterseiten der Oberschenkel und an der buschigen Rute länger ist. Während der Sommermonate haben Malamutes gewöhnlich kürzeres, weniger dichtes Haar. der Malamute wird in natürlichem Haarkleid gezeigt. Trimming ist nicht erlaubt, mit Ausnahme der Pfoten, damit diese ordentliche Konturen haben.

Farbe:

Die üblichen Farben sind Hellgrau bis Schwarz mit allen Zwischenschattierungen und Sable einschließlich dessen zum Rot tendierender Schattierung. Farbkombinationen sind erlaubt in der Unterwolle, in der Kopfzeichnung und an den Übergängen zwischen den weißen Bereichen des Unterkörpers und der dunkleren Körperfarbe. Weiß ist stets die vorherrschende Farbe an Unterkörper, Teilen der Läufe, den Pfoten und Teilen der Gesichtszzeichnung. Eine weiße Blesse auf der Stirn und/oder ein Kragen oder ein Fleck auf dem Nacken ist attraktiv und zulässig. Der Körper des Malamute hat eine Mantelzeichnung, und unterbrochene

Farben, die sich über den Körper erstrecken, oder eine ungleichmäßige Sprengelung sind unerwünscht.

Größe und Gewicht:

Es gibt eine Bandbreite der Größe dieser Rasse. Die erwünschte Größe zum Lastenziehen ist bei Rüden: 63,5 cm (25 inches) Widerristhöhe bei einem Körpergewicht von 38 kg (85 lbs.). Bei Hündinnen: 58,5 cm (23 inches) Widerristhöhe bei einem Körpergewicht von 34 kg (75 lbs.). Die Bedeutung der Größe sollte jedoch nicht über derjenigen von Typ, Proportionen, Bewegung und anderen funktional wichtigen Merkmalen stehen. Wenn Hunde zu beurteilen sind, die gleichwertig in Typ, Proportionen und Bewegung sind, muß der Hund, der der erwünschten Arbeitsgröße am nächsten kommt, bevorzugt werden.

Wichtige Zusammenfassung:

Beim Richten des Alaskan Malamute muß seine Fähigkeit, als Schlittenhund in der Arktis schwere Lasten zu ziehen, höchste Priorität haben. Der Grad der Abwertung eines Hundes sollte von dem Ausmaß abhängen, in dem der Hund von der Beschreibung des idealen Malamutes abweicht und in dem der jeweilige Mangel die Arbeitsfähigkeit des Hundes tatsächlich beeinträchtigen würde. Die Läufe des Malamute müssen ungewöhnliche Stärke und gewaltige Schubkraft erkennen lassen. Jegliches Anzeichen von eingeschränkter Leistungsfähigkeit der Läufe und Pfoten in der Vorder- oder Hinterhand, sowohl im Stand als auch in der Bewegung, muß als schwerer Fehler angesehen werden. Solche Fehler wären Spreizpfoten, Kuhhessigkeit, ein schlechter Vordermittelfuß, steile Schultern, mangelnde Winkelungen, ein stelziges Gangwerk (oder jede andere Bewegung, die nicht harmonisch, kraftvoll und gleichmäßig ist), Schlaksigkeit, Substanzlosigkeit, Schwerfälligkeit, mangelnde Knochenstärke und eine schlecht proportionierte Gesamterscheinung.

Fehler:

Jede Abweichung von den vorgenannten Punkten muß als Fehler angesehen werden, dessen Bewertung in genauem Verhältnis zum Grad der Abweichung stehen sollte.

Ausschließender Fehler: Blaue Augen.

N.B.: Rüden müssen zwei offensichtlich normal entwickelte Hoden aufweisen, die sich vollständig im Hodensack befinden.



© Foto: Margrit Mader

Früh übt sich, wer ein Schlittenhund werden will!

Das Training mit dem jungen Alaskan Malamuten

Text: Marion Stuckert und Trudi Schitthelm

Will man seinen Alaskan Malamute an seine, ihm angeborene, Passion für das Ziehen heranführen, so kann man bereits im Welpenalter mit dem Training beginnen.

Denn durch das frühzeitige Üben mit dem kleinen Hund hat man es später viel leichter, wenn man mit der eigentlichen Zugarbeit beginnen kann.

Mit dem ziehen von Lasten muss man warten, bis das Knochenwachstum abgeschlossen ist um dem Hund keine bleibenden und irreparablen Schäden am Skelett zuzufügen.



© Marion Stuckert



© Marion Stuckert

Das Üben der Richtungskommandos kann man z.B. wunderbar in die täglichen kleinen Spaziergänge mit einbauen. Bei jedem Wechsel der Richtung sagen wir unserem kleinen Welpen, das dazugehörige Wort, welches wir später einmal benutzen wollen. Welche Kommandos man letztendlich benutzen möchte, ist der eigenen Fantasie überlassen.

Da ein Hund die Worte die wir sagen, inhaltlich nicht versteht, sollten es Worte sein die für den Hund akustisch deutlich zu unterscheiden sind und die man sich selbst natürlich auch merken kann. Für die Richtungskommandos, haben sich die aus der Inuit Sprache kommenden Worte Haw (wird mit einem kehligen „o“ gesprochen) für links und Gee (Tschii) für rechts bewährt. Hat unser kleiner Welpen nun verstanden, was es mit den Richtungskommandos auf sich hat, können wir damit beginnen, kleine Trainingseinheiten zu gestalten. Gut vorbereitet haben wir uns dazu in den allseits bekannten Tiergeschäften ein Geschirr und haufenweise Leckerlis gekauft.

Beispiel für ein Geschirr zum Üben für den jungen Hund



© Marion Stuckert

Das Geschirr ist natürlich noch keines, dass zum Ziehen geeignet ist, sondern einfach ein Geschirr, dass wir nur zum Üben nutzen und welches sich von dem normalen Gassi-Geh-Geschirr, falls man seinen Hund nicht am Halsband führt, unterscheidet. Nun kann mit dem Training begonnen werden.

Zuerst üben wir, ins Geschirr einsteigen und wieder aussteigen. Mit etwas Glück hat man dann später einen Hund, dem man sein Arbeitsgeschirr nur über den Kopf ziehen muss und den Rest macht er alleine. Klappt das mit dem Geschirr dann schon ganz gut, fangen wir an unseren kleinen Hund, dazu zu animieren, voraus zu laufen. Auf was der Hund dabei am besten reagiert und wie er sich anspornen lässt, wird jeder selbst wissen.

Wenn er denn nun loslaufen soll, sagen wir wieder das, dafür vorgesehene, Wort dazu, das kann z.B. Los, go, laufen, oder was auch immer sein. Auf alle Fälle nie vergessen, den Hund ausgiebig zu loben, wenn er etwas toll macht. Schauen einem beim loben vorbei gehende Passanten etwas merkwürdig an, einfach lächeln und ignorieren. Denn je ausschweifender ein Lob ausfällt, desto besser kann der Hund es mit seinem Tun verknüpfen und um so schneller versteht er auch, dass er etwas richtig gemacht hat. Wenn wir es nun geschafft haben, dass unser Hund brav voraus läuft, können wir anfangen, den Schwierigkeitsgrad zu erhöhen,

in dem wir nun noch Tempowechsel einbauen. Inzwischen ist aus unserem Welpen ein Junghund von ca. einem halben Jahr geworden und mit etwas handwerklichem Geschick haben wir, für unser Energiebündel, einen kleinen „Trainingswagen“ mit Plastikrädern gebaut. Natürlich kann man auch eine Kette, ein Holzstück oder vielleicht auch das inzwischen ausgediente Bobby-Car der Kinder nehmen.

Beispiel für einen selbstgebauten „Trainingswagen“



Der Sinn und Zweck dieses „Trainingsgerätes“ ist es, den kleinen Hund daran zu gewöhnen, dass etwas hinter ihm her rollt und auch Krach macht. Da der Alaskan Malamute vom Wesen her kein zimperlicher Hund ist, wird ihm diese Übung keine schlaflosen Nächte bereiten. Natürlich wird er ordentlich mit Leckerlis belohnt, wenn er seinen Trainingswagen die ersten paar Meter „gezogen“ hat.

Training mit dem Wägelchen



Das Gewicht, das ein Hund zieht hängt von vielen Faktoren ab und ist eine komplizierte mathematische Formel mit vielen Variablen. Als Richtwert kann man sich merken, dass auf gerader, asphaltierter Strecke, der Hund ca. ein Vierzigstel des Gesamtgewichtes zieht.

Wiegt unser selbstgebautes oder umfunktioniertes und zweckentfremdetes Wägelchen nun ungefähr ein Kilo, dann zieht unser kleiner Hund so etwas um die 25 Gramm. Dies ist nur ein kleiner Richtwert, der natürlich keinen Anspruch auf mathematische Korrektheit erhebt.

Von jetzt an gestalten wir unsere Trainingseinheiten immer mit dem kleinen Wägelchen. Am besten übt man von nun auch mit zwei Personen. Geschickt wäre es jetzt, sich eine Strecke mit einer Kreuzung zu suchen um dort gezielt die Richtungskommandos zu üben. Hat unser junger Alaskan Malamute die Kommandos, die wir seit Monaten bei jedem Spaziergang haben mit einfließen lassen, ver-

innerlicht, stellen wir uns nun an eine Kreuzung im Wald, Feld oder Park und schicken unseren Hund mit dem entsprechenden Start-Kommando los und geben kurz vor der Kreuzung dann das Kommando für links oder rechts.

Damit unser kleiner Hund jetzt auch ein garantiertes Erfolgserlebnis hat, kommt nun die zweite Person ins Spiel, die stellt sich nämlich mit reichlich Leckerlis in der Hand schonmal in die richtige Kurve. Der Hund wird nun selbstverständlich direkt zu der Person mit den Leckerlis laufen und nebenbei ist er auch noch ganz toll in die richtige Richtung abgebogen. Jetzt wird sich natürlich gefreut und gelobt wie verrückt.

Unser kleiner Alaskan Malamute hat nun mit seinem Trainingswagen ein super Erfolgserlebnis gehabt, er hat viele Leckerlis bekommen und wurde mit Lob überschüttet.

Nach diesem Prinzip kann man nun seine Trainingseinheiten weiterhin gestalten. Es ist natürlich noch ein weiter Weg, bis alle wichtigen Kommandos perfekt sitzen, aber durch fleißiges üben kann man seinen jungen Alaskan Malamuten prima auslasten.

Er lernt zu lernen, hat eine Menge Spaß und durch die gemeinsamen Übungen schweißt das Mensch-Hund-Team zusammen. Natürlich sollte klar sein, dass die Zeiten des Trainings altersgemäß gestaltet werden müssen, ein kleiner Welpen von zwölf Wochen kann sich nicht lange konzentrieren, dem reichen am Anfang 2-3 Minuten. Die Länge des Trainings kann man dann mit zunehmendem Alter steigern.

Auch sollte der Erfolg des Trainings nicht am eigenen Ehrgeiz gemessen werden, sondern an unserem kleinen Hund, der vielleicht nicht immer gleich versteht, was wir von ihm wollen. Dann heißt es umdenken, neu orientieren, überlegen, wie kann ich meinem Hund besser begreiflich machen, was ich von ihm erwarte. Am Ende kann man dann auch zusammen stolz sein, was man gemeinsam mit seinem Hund erreicht hat.

Aber nun ist die Zeit gekommen, wo aus unserem kleinen Welpen ein großer und vor allem kräftiger, erwachsener Hund geworden ist. Das Trainingsgerät, für welches wir uns entschieden haben, steht starklar in der Garage und wartet auf seinen Einsatz. Da wir das erste Lebensjahr unseres Alaskan Malamuten mit fleißigem üben verbracht haben, ist unser Hund nun auch ziemlich kommandosicher und wir können uns zu unserem ersten Ausflug aufmachen.

Noch ein kurzer Besuch beim Tierarzt um den Hund durch checken und die Hüften röntgen zu lassen, dann den Hund vermessen und ihm ein auf Maß geschneidertes Zugeschirr gekauft. Jetzt steht der artgerechten Auslastung unseres Alaskan Malamuten nichts mehr im Weg.

Es gibt viele unterschiedliche Trainingsgeräte, für welches man sich entscheidet hängt vom persönlichen Geschmack und natürlich auch von der Anzahl der Hunde ab.

Beginnen wir mit dem Einzelhundehalter.

Da gibt es zum einen den Dog scooter, dies ist ein für Erwachsene geeigneter Roller. Der Hund wird hierbei mittels Zugleine am Roller befestigt. Die Zugleine wird durch einen am Roller befindlichen Abstandhalter davon abgehalten, unter das Vorderrad zu gelangen. Der Hund trägt hierbei ein X-Back-Geschirr, welches man sich in verschiedenen Shops maßschneidern lassen kann.

Denn das A und O beim Zugsport ist ein perfekt sitzendes Geschirr um den Hund vor Reibungen zu schützen und dass eine optimale Verteilung der Zugkraft gewährleistet. Beim Scootern ist allerdings auch eine gewisse Kondition von Seiten des menschlichen Teampartners von Vorteil, da man gerade bergauf, doch auch mal kräftig mithelfen muss.



© Marion Stuckert

Ebenfalls für den Einzelhundehalter geeignet ist das Bikejöring, wie beim Scooter erfolgt auch hier die Anspannung über eine Zugleine. Auch beim Bikejöring sollte man über Kondition verfügen. Bikejöring hat sich inzwischen sogar als eigene Sportart etabliert. Das Sacco-Cart kann man ebenfalls noch mit nur einem Alaskan Malamute fahren.

Allerdings besteht, hier, auch die Möglichkeit einen zweiten Hund mit einzuspannen. Das Sacco-Cart ist ein vierrädriger Trainingswagen, der ca. 30kg wiegt und ausschließlich mit Zugbügel gefahren wird. Beim Fahren mit Zugbügel braucht der Hund ein spezielles Geschirr, ein sogenanntes Pulka-Geschirr, welches man sich auch auf Maß schneiden lassen kann. Beim Sacco-Cart befindet sich hinten ein Standing Rack, so dass das Mitfahren einer zweiten Person möglich ist.

Sacco-Cart



© Marion Stuckert

Pulka-Geschirr



© Marion Stuckert

Ab zwei Hunden lohnt es sich über die Anschaffung eines etwas schwereren Trainingswagens nachzudenken. Die Trainingswagen sind in verschiedenen Ausführungen und Gewichten erhältlich. Diese Wagen sind je nach Gewicht mit zwei, drei oder noch mehr Hunden fahrbar. Die Anspannung erfolgt auch hier über eine Zugleine und die Hunde tragen X-Back-Geschirre.



© Sylvia Gremm

Wenn der erste Schnee fällt, dann ist der Alaskan Malamute erst so richtig in seinem Element. Jetzt wird es höchste Zeit den Schlitten auszupacken und die Hunde davor zu spannen. Die Schlitten sind ebenfalls in verschiedenen Ausführungen erhältlich. Man unterscheidet hierbei zwischen, Sprint-, Middle Distance und Long Distance Schlitten.



© Sylvia Gremm

Auch hier wird der oder die Hunde mittels Zugleine angespannt. Spätestens jetzt fühlen wir uns wie ein waschechter Musher aus Alaska, nur, dass wir hier in Deutschland die, für uns, wesentlich angenehmeren Temperaturen haben.



© Sylvia Gremm

Nachdem wir nun die Wintermonate mit viel Spaß und Training mit unserem Alaskan Malamute verbracht haben und inzwischen schon gar nicht mehr wissen, wie wir jemals ohne unseren Hund überhaupt lebensfähig waren, nähert sich der Sommer. Ab einer Temperatur von über 15 Grad Celsius ist die schöne Zeit vorbei und das Training muss nun etwas umgestaltet werden. Aber auch hier gibt es Spaß bringende Alternativen. Je nachdem

wie hoch die Temperaturen steigen, richten wir unseren Tagesablauf ein. Heißes Wetter bedeutet, sehr, sehr früh aufstehen um mit seinem Hund mit Packtaschen wandern zu gehen. Packtaschen sind speziell gefertigte Rucksäcke die der Hund tragen kann.



© Sylvia Gremm

Auch für die etwas wärmere Jahreszeit geeignet ist das ziehen eines Bollerwagens. Hierbei kann man jeden gängigen Bollerwagen umrüsten, so dass er mit Zugbügel vom Hund gezogen werden kann.



© Marion Stuckert

Wenn dann gar nichts mehr geht, dann wird nur noch gefaulenzt oder man fährt früh Morgens an den Baggerweiher und schwimmt eine Runde mit seinem Hund, vorausgesetzt man hat kein wasserscheues Wesen.



© Marion Stuckert

Wie man sieht gibt es genug Möglichkeiten der artgerechten Auslastung und auch mit seinem Welpen und Junghund kann man schon einiges machen



IMPRESSUM

Die DCNH Nachrichten erscheinen 4x jährlich. Jeweils zum 15. Februar, 15. Mai, 15. August & 15. November.

HERAUSGEBER

Deutscher Club für Nordische Hunde e.V.
Geschäftsstelle, Jenny Zeimetz,
Dortebachstr. 11, 56759 Kaisersesch
Fon 0 26 53. 91 45 54, Fax 0 26 53. 91 12 65
geschaeftsstelle@dcnh.de, www.dcnh.de

REDAKTION & GRAFIK DESIGN

SPRING DESIGN
Dipl.-Des. Vera Buchacher
Auf der Geest 19, 40668 Meerbusch
Fon 02159. 92 84 45
Fax 02159. 82 97 879
redaktion@dcnh.de
www.spring-design.de

ZUCHTDATEN

Frau Ursula Meyer
Dorfstr. 29, 41372 Niederkrüchten
Fon 02163. 57 51 644
zuchbuchstelle@dcnh.de

REDAKTIONSSCHLUSS

Redaktionsschluß für 2014
10.01 • 10.04 • 26.06 • 10.10

DRUCK

Kössinger AG
Fruehaufstraße 21, 84069 Schierling
www.koessinger.de
Auflage: 900

ABONNEMENT

Für DCNH Mitglieder ist der Verkaufspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nichtmitglieder zahlen 40,00 €/Jahr (Ausland 45,00 €/Jahr).

GERICHTSSTAND & ERFÜLLUNGORT

Amtsgericht Wittlich; VR 40609,
Sitz des Vereins: 54516 Wittlich
Bankverbindung: Kreissparkasse Köln
BLZ 370 502 99 • KTO 100 40 50

Sämtliche Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder, nicht die Meinung der Redaktion. Die Redaktion behält sich vor, Manuskripte ggf. zu kürzen. Anonyme Artikel werden nicht angenommen. Es besteht kein Anspruch auf die Veröffentlichung von eingesandtem Material. Für unverlangt eingesandtes Material übernimmt die Redaktion keinerlei Haftung. Die Einsender haften dafür, dass die Beiträge und Bilder frei von Rechten Dritter sind!

Kopien, Nachdruck, Aufnahme in Online Dienste und Internet, sowie Vervielfältigung auf Datenträgern ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Redaktion gestattet.

Die Redaktionsgruppe zum Rassespecial Alaskan Malamute möchte mit dem folgenden Beitrag an Irene Ertel – Seebacher erinnern. Sie verstarb im Juli 2013. Irene Ertel – Seebacher war eine Malamute – Züchterin der ersten Stunde: Sie züchtete seit 1977 unter dem Zwingernamen „Chugach´s“. Das nachfolgende Interview wurde von Heinz – Rüdiger Hugo im Januar 2006 durchgeführt und in den Clubnachrichten des DCNH im Heft 01/2006 veröffentlicht. Sie war damals bereits über 25 Jahre Zuchtwartin sowie mehr als 15 Jahre Rassebeauftragte für den AM im DCNH.

Wie ist es um den „rassetypischen“ Alaskan Malamute in Deutschland bestellt?

Ein Interview mit der Rassebeauftragten für den Alaskan Malamute, Irene Ertel – Seebacher

H.-R. Hugo: Für die Ureinwohner der Arktis stand in erster Linie der Nutzen als Arbeitshund im Vordergrund: Sie waren Zugtiere bei ihren Wanderungen, und auf den Jagdzügen waren sie in einem sehr ursprünglichen Sinn Helfer bei der Jagd. So entstand ein Hundetyp, der ausdauernd, stark, widerstandsfähig und genügsam war und vor allem den Willen hatte, zu arbeiten. Dies gilt natürlich auch für den Hund der „Mahlemiuts“. Die Mahlemiuts bevölkerten ursprünglich die Kaviak – Halbinsel bei Kotzebue in Alaska. Sie waren dafür bekannt, daß sie große, kräftige und sehr ausdauernde Schlittenhunde besaßen. Der Nachkomme dieses einst unentbehrlichen Arbeitshundes – der Alaskan Malamute (AM) – wird heute in vielen Ländern, so auch in Deutschland, als Rassehund gezüchtet.

Die ersten AM kamen nach Ende des Krieges nach Deutschland. 1966 erfolgte die erste Eintragung eines AM mit amerikanischen Papieren (Pedigree) in das Deutsche Sammelzuchtbuch, ebenso der erste AM-Wurf. Welche Aspekte in der Zucht von AM waren damals von Bedeutung?

I. Ertel – Seebacher: Die ersten Hunde in dieser Zeit gelangten über die Schweiz und die Niederlande ins Land. Es waren auffallend hübsche Hunde, die vorrangig auf Ausstellungen gezeigt wurden. Andere Tiere wurden von amerikanischen Soldaten mit nach Deutschland gebracht. Viele dieser Hunde waren eher sogenannte „Pets“, Hunde ohne Ahnentafel und wirklich keine Schönheiten. Walter Tinz (Mount Kinley) war der erste, der auf die Idee kam, diesen mehr sportlichen Hunden ein schönes Kleid zu verpassen. Ihm folgten rasch andere Züchter, und so wurde die natürliche Schönheit der Ausstellungshunde und die Leistungsbereitschaft der Sporthunde systematisch beim AM vereint.

Große Probleme hatten wir in den Anfängen der Malamutezucht mit der Hüftgelenkdisplasie (HD), wenig mit der im Ursprungsland Amerika auftretenden Chondrodysplasie (Knochendehformation und Minderwuchs). Schätzungsweise waren damals fast fünfzig Prozent der AM direkt miteinander verwandt, so dass Krankheiten, die proportional im Zusammenhang mit einem hohen Inzuchtfaktor

auftreten, zu beobachten waren: Epilepsie (selten), Diabetes (häufiger) und Schilddrüsenunterfunktion (sehr häufig). Die anderen Erkrankungen, die wir heute beim AM kennen, waren uns damals gar nicht bekannt. Wer wußte schon etwas über Katarakt, Ellenbogendysplasie und Patellaluxation. Bei der HD wurde uns schnell klar, wenn wir nicht durch eine strenge züchterische Selektion eingreifen, sind wir rasch am Ende, zumal wir aufgrund der relativ kleinen Hundepopulation schon fast alle Verpaarungsmöglichkeiten durch hatten. Viele Probleme der damaligen Zeit lösten sich durch Importe von Hunden aus dem Ausland, die mehr genetische Vielfalt in die Zucht brachten - wie auch die Genehmigungspflicht oder das Verbot von Inzestverpaarungen (Vater x Tochter etc.)

H.-R. Hugo: Wie ist es denn heute um die Gesundheit des AM bestellt?

I. Ertel – Seebacher: Der HD – Status beim AM hat sich in den letzten 25 Jahren deutlich verbessert. Hier haben die strengen Selektionsstrategien voll gegriffen. Es fallen nur noch vereinzelt Hunde aus dem Rahmen. So waren im letzten Jahr nur zwei Hunde mit HD – D belastet. Früher wurden die festgestellten Augenerkrankungen vom Züchter bzw. dem Halter nicht gemeldet. Wir wußten also nicht, ob ein Hund beispielsweise an Katarakt erkrankt war. Heute muß jeder Hund, der eine Zuchtzulassung erhalten will, zur Augenuntersuchung. Hunde mit Katarakt werden von der Zucht ausgeschlossen, wobei die – auch wissenschaftliche – Diskussion über dies aktuelle Problem noch lange nicht abgeschlossen ist. Insbesondere die Schilddrüsenunterfunktion ist nach wie vor erschreckend hoch und wird vielfach nicht als ein leistungsminderndes Problem wahrgenommen. Während die Magendrehung, die fast alle großen Hunderassen betrifft, beim AM sehr selten vorkommt. Festgestellt haben wir in all den Jahren 17 nachgewiesene Fälle. Da mag dann noch eine Dunkelziffer in der gleichen Höhe hinzukommen. Aber lange nicht so eine Häufung wie beim Grönlandshund.

H.-R. Hugo: Frau Ertel-Seebacher, wenn ich ihr Eingangsstatement aufgreife, so ist der AM am Anfang durch einen sogenannten genetischen „Flaschenhals“ bzw. Engpass gegangen. Wichtig für die Gesunderhaltung einer Rasse – sie hatten es bereits angedeutet - ist aber eine große genetische Population. Wie beurteilen Sie die

Zuchtbasis des AM gegenwärtig? Reicht die Zuchtbasis aus, um gesunde, genetisch vielseitige und leistungsfähige Hunde zu züchten?

I. Ertel – Seebacher: Die Zuchtbasis des AM in Deutschland ist heute wunderbar vielfältig, weil in den letzten Jahren sehr viele Hunde aus den USA, den Nachbarländern und Skandinavien importiert wurden. Wir haben genetisch gesehen alles, was wir uns wünschen können. Wer ein bestimmtes Zuchtziel vor Augen hat, muß nur suchen. Daher bin ich manchmal etwas traurig, wenn Züchter schnell mal den Deckrüden um die Ecke nehmen, oder den eigenen, ohne vorherige sorgsame, also mühselige Überprüfung der Anlagen beider Zuchtpartner.

H.-R. Hugo: Unter den Liebhabern dieser Rasse werden oft kontroverse Diskussionen über die Richtigkeit seiner Verwendung, seines äußeren Erscheinungsbildes und dessen Eigenschaften geführt: So sind für die einen seine Leistungen vor dem Schlitten oder Wagen von zentraler Bedeutung, die anderen erfreuen sich an seinem imposanten Aussehen, und für manche ist er einfach nur ein Begleiter und sanfter Familienhund. Das Bild des heutigen AM scheint daher vielfach von den subjektiven Vorlieben des einzelnen bestimmt zu sein. Welche Eigenschaften bzw. Merkmale – sowohl physisch als auch mental – sind für einen AM absolut wichtig?

I. Ertel – Seebacher: Der AM ist zweifellos ein Arbeitshund. Deshalb sollte sein Körperbau alle Merkmale für Balance, Kraft und Ausdauer zeigen. Eine gute Schulter, eine kräftige Kruppe, gute Winkelungen und Proportionen sowie die Qualität der Bänder und Muskeln bestimmen die Leistung. Besonders hervorheben möchte ich, dass der Rumpf leicht langgestreckt sein sollte, um den Hinterhandschub fließend auf die Vorhand zu übertragen. Eine gut ausbalancierte Vorhand ist sehr wichtig für den Bewegungsablauf.

Denn: Von der Hinterhand angetrieben muß die Vorhand die Bewegung auffangen und weiterführen. Ich betone dies hier ausdrücklich, weil immer wieder die Bedeutung der Hinterhand einseitig hervorgehoben wird. Ich vergleiche dies immer gern mit einem Kraulschwimmer: Gute Beinarbeit nutzt wenig ohne gute Armarbeit – im Verhältnis 1/3 zu 2/3. Darüber hinaus muss ein AM eine tiefe Brust

mit viel Platz für die Lunge besitzen, damit die Atmung stimmt. Die restlichen Organe müssen natürlich Hand in Hand arbeiten. Der Hals darf nicht zu kurz sein, um zusammen mit der Rute den Körper auszubalancieren. Die kräftigen Pfoten sollten schön geschlossen sein, der Vordermittelfuß nicht zu weich, aber auch nicht zu steil, um die Bewegung federnd aufzufangen. Das Fell eines AM sollte einen dicken, rauhen Doppelmantel aufweisen, der nicht zu lang und nicht zu weich sein darf.

Wenn wir nun zu den mentalen Eigenschaften kommen, lege ich viel Wert auf die Freundlichkeit, die Führigkeit gepaart mit einem gewissen Maß an Selbstbewusstsein, und auf die Arbeitswilligkeit, wobei ich bewußt auf den Begriff „desire to go“ verzichte...! Was ich mit Selbstbewußtsein meine, möchte ich an einem Beispiel erläutern: Ich fuhr auf einem Rennen, das im Jahr zuvor links herum und im darauffolgenden Jahr rechts herum gefahren wurde. An der Kreuzung meinten dann meine Leithunde: „Vertrau uns, denn wir wissen wo es lang geht!“ So verweilten wir denn im Stillstand in einer riesigen Pfütze... Ebenso erinnere ich mich, als ich mich mal gnadenlos verfahren hatte, wußten meine Hunde dann schließlich, wo es am schnellsten zum Auto ging. Ich muß mich in bestimmten Situationen auf meine Hunde verlassen können. Und Führigkeit ist angesagt, wenn z. B. Bäume den Trail versperren. Ich muß in der Lage sein, mit dem Gespann den Baum überqueren zu können, ohne dass mir die Finger abreißen, der Wagen auseinander fliegt oder das Gespann verloren geht.

H.-R. Hugo: Wir haben verstanden, dass der AM über einen Körperbau verfügen muß, der ihn in die Lage versetzt, seine ursprüngliche Arbeit als Schlittenhund zu

verrichten. Sie sprachen oben von der Arbeitswilligkeit. Was meinen Sie damit?

I. Ertel – Seebacher: Auch der Hund, der auf eine Zuchtschau geht, erbringt vorab eine bestimmte Leistung im Sinne von Verbesserung der Kondition, die von einem sportlich orientierten Hundeführer sicherlich anders bewertet wird. Eines können wir aber als Maxime ansetzen, die Leistung, die ein AM bringt, ist mit Sicherheit nicht der Sprint. Der AM ist nach den Formulierungen im Standard ein schwerknochiger, kraftvoller, kompakter Hund, der gar nicht vom Körperbau in der Lage ist, in einem flüssigen Galopp zu laufen. Wir sehen es bei den Zuchthunden, wo der Geschwindigkeitsgedanke im Vordergrund steht, hat sich der Körperbau deutlich verändert. Mit den Hunden nur auf brettähnlichen „Rennbahnen“ zu arbeiten, auch wenn es längere Strecken sind, ist keine Leistung, die ein AM bringen sollte. Es ist eher ein Hund, um wirklich schwere Lasten in einen unwegsamen Gelände zu transportieren. Wobei er nach 20 Kilometern noch nicht die Schnauze voll haben sollte. Diese Hunde werden natürlich ganz anders gefordert, und diese Vielfältigkeit der Leistung wird mir bei der konträren Diskussion zu wenig beachtet. Die Leute verrennen sich in ihren Extrempositionen – Zuchtschau oder Sport – und die Sportler meinen zu wissen, wozu dieser Schlittenhund des Nordens bestimmt war.

H.-R. Hugo: Um die Diskussion zu versachlichen, sollten wir also den Standard Wort für Wort durchgehen und prüfen, wie die Inuit eigentlich früher mit ihren Hunden gearbeitet haben?

I. Ertel – Seebacher: Sie haben natürlich recht. Wir sollten genau schauen, welche Eigenschaften mußten diese Hunde

mitbringen, um zuverlässig ihre Arbeit als Zugtiere bei den Wanderungen und auf den Jagdzügen zu verrichten. Und die Rennen waren eher ein Spaß am Ende einer Jagdsaison, die nie richtig ernst genommen wurden. In dieser Diskussion über die Richtigkeit der Verwendung des AM haben natürlich Malamute-Besitzer, die nur auf Ausstellungen gehen, schlechte Karten. Wir würden aber viel Schärfe aus der Diskussion herausnehmen, wenn auf Zuchtschauen die Hunde in vorzüglicher Kondition vorgestellt würden. Dies ist aber nur durch ein gezielte sportliche Betätigung zu erreichen: Stark bemuskelte Hunde schaukeln und schwabbeln nicht durch den Ring. Sport - in jeder Form - mit den Hunden gehört einfach zu dieser Rasse. Daher ist es nicht verwunderlich, daß AM in vielen Hundesportarten hervorragende Leistungen erbringen. Ich möchte daher den AM nicht nur auf seine Funktion als Schlittenhund reduzieren. Man würde damit dieser wundervollen Rasse nicht gerecht werden. Er war von seinem Ursprung her, ein unentbehrlicher Helfer des Menschen, ein „Allrounder“. Und er ist dies in ähnlicher Weise auch noch heute.

H.-R. Hugo: Frau Ertel – Seebacher, zum Ende des Interviews noch eine abschließende Frage mit der Bitte um eine kurze Antwort: Wenn Sie sich in ihrer Funktion als Rassebeauftragte für die Zukunft des AM etwas wünschen dürften, was wäre dies?

I. Ertel – Seebacher: Ich wünsche mir, dass alle beteiligten Akteure mehr miteinander reden. Denn nur mit Verantwortungsgefühl, gegenseitigem Verständnis und Augenmaß wird es uns zusammen gelingen, den AM in seiner Ursprünglichkeit zu erhalten.

Vielen Dank für das Gespräch!



Text & Bilder: Margrit Mader

FAHREN mit Alaskan Malamutes

Dies soll keine einhundertfünfte Trainingslehre für Schlittenhunde sein, sondern auf die Besonderheiten beim Fahren von Malamuten eingehen – sei es Sport oder Touren. Der Trainingsaufbau wird für beides der gleiche sein.

Der Idealfall wäre, ein selbstbewusster, sportlicher Mensch, der keine Pokale und Plätze auf dem Siegereppchen benötigt, um sein Ego aufzupolieren, entschließt sich zum Kauf eines Malamutewelpen, nachdem er sich ausgiebig über die Rasse und deren Eigenheiten, Vor- und Nachteile informiert hat.

Er will einen Schlitten- also Arbeitshund und keine Attrappe und sucht sich den Züchter entsprechend aus. Um Zuchtzwinger, die mehrere Würfe pro Jahr produzieren, macht er einen Bogen, ebenso um solche, deren Hunde in Einzelhaft sitzen oder deren Aktivitäten sich auf den Besuch von Shows beschränken. Er glaubt nur, was er sieht und will auf jeden Fall bei einer Trainings-

fahrt auf Wagen oder Schlitten sitzen, um sich die Arbeitsmoral der Hunde anzuschauen. Mit zwölf Wochen holt er den Welpen, der ständigen Kontakt zum Rudel hatte, zu sich, besucht mit ihm Welpen- und Junghundegruppen, bringt ihm gutes Benehmen bei und trägt seinem Bewegungsdrang Rechnung. Nachdem das Einfahren gut geklappt hat, der Junghund gut in der Pulka läuft, wird erwogen, doch vielleicht ein Team aufzubauen.

Malamuten sind größer, schwerer als andere Schlittenhunde, mehr als sechzig Jahre ‚Schönheitszucht‘ haben tiefe Spuren hinterlassen:

mangelnde Leistungsbereitschaft, Aggressivität untereinander und gegenüber anderen Hunden, gesundheitliche Probleme. Und es wird nicht weniger, sondern eher mehr. Um so beeindruckender ist, dass es rund um den Erdball immer noch Enthusiasten gibt, die den Malamuten als Arbeitshund einsetzen und seine Schlittenhundqualitäten bewahren bzw. wiederherstellen wollen.





Und hier werden die Prioritäten schon anders gesetzt. Erst kommt die Verträglichkeit und Führigkeit, dann der Arbeitswille – und wenn der Hund auch noch schön ist, um so besser.

Die Vorbereitungen für ein gutes Team fangen beim Welpen an. Wie oben schon geschildert, bei der Auswahl der Elterntiere, dem Züchter – und dann sollte aus einem guten Welpen auch ein guter Hund werden. Wenn wir ruhig und konsequent mit ihm umgehen, ihm klare Anweisungen geben und ihn veranlassen, die vorgegebenen Regeln zu befolgen. ‚Komm‘, ‚Sitz‘, ‚Platz‘ sollte beherrscht werden. Er sollte damit vertraut gemacht werden, sich überall berühren zu lassen, Geschirr und Booties überstreifen zu lassen und beides zu akzeptieren. Dem Junghund kann schon beigebracht werden, auf Kommando im Geschirr ohne Unterbrechung vorweg zu laufen. Alles Übungen, die das spätere Einpannen im Team stressfreier gestalten. Viel loben, aber auch Fehlverhalten konsequent unterbinden.
Völliges Tabu: andere Hunde anbellern oder gar anknurren.

Beim Einfahren und täglichen Training sind Rituale ungeheuer wichtig. Um gute Trainingsergebnisse zu erzielen, sollte so wenig Stress wie möglich entstehen.

Das hilft nicht nur den Hunden, sondern auch dem Musher, der ebenfalls sicherer wird, wenn alle Handgriffe ‚sitzen‘. Also immer im gleichen Ablauf Wagen oder Schlitten vorbereiten, die möglichst schon angeschirrten Hunde in der immer gleichen Reihenfolge einspannen. Und – wenn es der Ausbildungsstand der Hunde zulässt – sollte dies alles ohne fremde Hilfe geschehen. Unterwegs muß er auch allein zurecht kommen. Da die Hunde schon hektisch genug sind, Ruhe bewahren und tief durchatmen.

Und dann laaaaangsam und mit genug Last anfahren. Mich erstaunt immer wieder, in welchem halsbrecherischen Tempo und mit viel Geschrei viele Teams starten. Klar wollen die Hunde rennen – aber Training soll aufbauen, nicht abbauen. Den Hunden sollte beigebracht werden möglichst rasch in schnellen Trab zu

fallen, und der Musher sollte sich dazu erziehen, nicht zu schreien, die Kommandos leise zu geben (schließlich sollen die Hunde ihm zuhören) und im übrigen einfach den Mund zu halten. Wer mag schon gern, dass ständig auf ihn eingeredet wird? Auch Hunde nicht. (Und wenn man auf einer langen Strecke als Musher solch einen Schreihs ertragen muß, kommen auch bei sozialverträglichen Menschen Mordgelüste auf.)

Schnelligkeit kann man nicht trainieren. Ein Hund, der neben dem Fahrrad aufgrund seiner körperlichen Voraussetzungen nur mit 12 km/h traben kann, wird vor dem Wagen oder Schlitten in Zugarbeit nicht plötzlich 14 km/h gehen können. Aber man kann Ausdauer trainieren, diesen Hund dazu befähigen, sein individuelles Tempo über Stunden zu beizubehalten.

Und Ausdauertraining setzt voraus: zunächst die Zugkraft stärken, Muskeln aufbauen, Sehnen festigen, Ruhe ins Team bringen, nie die Hunde in den anaeroben Bereich fallen lassen, oft anhalten und die Hunde verschlafen lassen, die Seiten wechseln (Hunde, die auf der rechten Seite gelaufen sind, auf die linke Seite nehmen und umgekehrt, um einseitiger Belastung vorzubeugen), oft unterwegs Wasser anbieten, loben, loben, loben, auf die Witterung achten, bei feuchtwarmem Wetter die Hunde genau beobachten und ggf. Training abbrechen bzw. Strecke verkürzen, das gleiche, wenn der Musher ‚schlecht drauf‘ ist. Ungerechte Behandlung vertragen Hunde nicht und kann Trainingserfolge zunichte machen. Und nicht zuletzt nach jedem Lauf den Zustand der Pfoten überprüfen.

Aufgrund ihres Gewichtes und ihrer muskulären Voraussetzungen sollten Malamuten vorwiegend im Trab gehen. Trab ist eine diagonale Gangart, d.h. immer zwei Beine setzen gleichzeitig auf (vorne links, hinten rechts und umgekehrt), die Körperlast wird gut verteilt, die Atmung ist angepasst, die Verletzungsgefahr wird minimiert. Anders sieht es beim Galopp aus, der im Dreitakt gesprungen wird, d.h. während einer Phase des Bewegungsablaufs ruht das gesamte Gewicht auf einem Bein. Da auch Hunde Links- oder Rechtshänder sind und dann vorwiegend entweder im Links- oder Rechtsgalopp gehen, wird immer die gleiche Einbeinstütze benutzt. Und wenn das auch noch bergab passiert,

kann man sich vorstellen, wie hoch die Belastung – und damit die Verletzungs- und Abnutzungsgefahr – ist. (Deshalb die Hunde bergab immer im Trab halten, sie nicht ‚ins Leere‘ laufen lassen, über die Matte bremsen, damit sie sich über das Geschirr abstützen können. Das macht sie sicherer; Hunde können eine richtige ‚Bergab-Phobie‘ entwickeln, sie setzen sich auf ihr Hinterteil und bremsen sich die Pfoten wund.)

Erst wenn sozusagen der körperliche Habenzustand erreicht ist, kann man die Intensität der bis dahin noch kurzen Strecken von maximal 8-10 km erhöhen, d.h. an zwei Tagen hintereinander fahren, ein Tag Pause, drei Tage fahren, zwei Tage Pause, die Hunde gut beobachten, wie sie es verkraften, eventuell in der Intensität wieder etwas zurückgehen. Geht alles gut, längere Strecken fahren (ca. 15-20 km), nach jedem Lauf wieder einen Tag Pause. Die Erholung ist genau so wichtig wie das Training, nur so kann der Körper aufbauen. Immer die Hunde überprüfen, bei Malamuten geht der Aufbau oft einmal etwas langsamer.

Das größte Problem wird vermutlich bei den meisten sein, die Hundeanzahl auf das Nötwendigste beschränken zu müssen, nur eingeschränkt Trainingsmöglichkeiten zu haben, die wenigsten werden von der Haustür aus mit ihrem Team starten können. Diesen Aufwand neben Job und evtl. Familie zu bestreiten (von der eigenen Fitness ganz abgesehen), setzt eine ungeheure Energie, Willensstärke und Zeitplanung voraus (vom Geld wollen wir ausnahmsweise nicht reden, da machen sich Musher auch gerne etwas vor). Für viele sind dann Sprintrennen das, was möglich ist.

Aber so richtig gut sind für Malamuten längere Strecken. Mid-Distance-Rennen, Etappen-Rennen wie die Trans-Thüringia in Deutschland oder der Czech Longtrail in Destne und Langstreckenrennen wie die Polardistans in Schweden. Musher im mittleren und nördlichen Teil von Skandinavien (wir können oftmals im November schon auf Schnee trainieren), haben oft keine Vorstellung davon, was es heißt, ein Team unter den oben genannten Bedingungen für lange Strecken fit zu bekommen.

Trotzdem möchte ich jeden ermutigen, sich auf dieses Wagnis einzulassen. Als ‚Rookie‘ sollte er nach einer sehr guten Vorbereitung von Hund und Mensch möglichst früh vor dem Rennen anreisen, um die Hunde noch auf Schnee (der in den meisten Teilen Deutschlands eher selten ist) trainieren zu können. Der Bewegungsablauf auf Schnee ist völlig anders und wesentlich anstrengender, auch der Schlitten ist eine ‚ständige Last‘. Der Trainingswagen, einmal angezogen, läuft fast von allein, nun ist Umdenken bei den Hunden angesagt. Dazu kommt bei den Langstreckenrennen noch die hohe Zuladung, je nach Größe des Teams kommen da locker 50-80 kg zusammen. Und dann die Berge !!! Für ungeübte Hunde und Menschen eine Herausforderung. Jetzt ist es wichtig, sich auf sich und das Können seiner Hunde zu konzentrieren. Also nicht schauen, was andere tun. Sondern stur seinen eigenen Möglichkeiten folgen, dem eigenen Rhythmus nachgehen, die Hunde nicht überfordern, sondern ermutigen.

Wenn man im Ziel ankommt, ist es so etwas von egal, auf welchem Platz Da überwiegt die Freude, der Stolz auf die Leistung seiner Malamuten. Wir sollten uns den Slogan der Distanzreiter zu eigen machen: ‚Wer ankommt, hat gewonnen!‘ Und die, die nicht angekommen sind? Selbst die haben meist kein schlechtes Gefühl. Sie wissen, was gut gegangen ist, woran sie arbeiten müssen, was sie anders machen müssen. Auf jeden Fall sind ihre Hunde eine ordentliche Strecke gegangen. Vermutlich länger, als jemals zuvor.

Aber Rennen sind nicht alles. Wer lieber Touren fahren will, vielleicht über mehrere Tage, braucht ein leistungsfähiges, diszipliniertes Gespann, findet oftmals keine gespurten Trails vor, muss sich mit unbekanntem Terrain auseinandersetzen. Selbst gut geplant, können sich immer wieder Überraschungen ergeben. Eine echte Herausforderung.

Auch nach 35 Jahren im zusammen Leben und Arbeiten mit diesen tollen Hunden begeistern sie mich noch immer. Andere Hunde mögen schneller sein, einfacher sein ... so what.



Der Alaskan Malamute

Ein Leistungshund – Lokomotive des Nordens?

Wenn man über Alaskan Malamuten hört und liest, fühlt man sich oft in die Zeiten von Jack Londons Abenteuern versetzt. Der Alaskan Malamute, die Lokomotive des Nordens...

Die meisten von uns aber wollen heute eher selten als Trapper ihre Lastenschlitten bepackt mit Fellen, Nahrung und Ausrüstung für mehrere Wochen transportieren oder die schwere Jagdbeute durch die Unbilden des hohen Nordens per Schlitten nach Hause bringen. Was ist also der Alaskan Malamute dann heute noch für uns? Was macht noch immer seine Faszination aus? Was bleibt vom Mythos des kräftigsten aller reinrassigen Schlittenhunde, dem auch eine gewisse Sturheit nachgesagt wird? Und wozu braucht man ihn denn überhaupt noch, gibt es doch heute viel modernere, schnellere und führigere Schlittenhundtypen?

Mir ist es wichtig zu betonen, dass der Alaskan Malamute nach wie vor einzigartig ist in seinem Charakter, seinem Erscheinungsbild, seiner Art zu denken und zu arbeiten, in seinem Rudelverhalten und auch im Zusammenleben mit seinen Menschen. Diese Einzigartigkeit macht ihn aus. Diese Einzigartigkeit macht ihn zu einem Partner, der im besonderen Maß verstanden, sehr konsequent erzogen und trainiert werden will. Sie macht ihn auch zu einem unverwechselbaren Kulturerbe aus dem Lebensraum der Inuit, das gilt erhalten zu werden, aber auch an heutige Bedürfnisse angepasst werden darf.

Der moderne Rassestandard lässt viel Raum für das Erscheinungsbild des Alaskan Malamute. So finden wir heute nach wie vor sehr wuchtige, knochenstarke, große imposante Tiere ebenso, wie auch eher hochbeinige, schlankere, immer noch äußerlich

zugstarke und temperamentvolle Hunde. Bereits zu Beginn der Aufzeichnungen über den Alaskan Malamute findet man phänotypisch durchaus unterschiedliche Varianten. Heute bestimmt vor allem der Einsatz des Malamuten, ob er eher schwer oder ob er sportlicher gebaut ist.

Es gibt Stimmen, die sagen, dass es diese Varianten nicht braucht. Auch ein schwerer Typ kann eingespannt werden und Leistung zeigen. Das ist natürlich richtig und erfreulicher Weise wird das auch so praktiziert. Den Unterschied macht aber das Leistungslevel. Malamuten, die es in internationalen, großen Rennen auf das Siegerpodest schaffen, sind heute eher nicht sehr schwer und stämmig. Und dennoch haben sie alles, was einen Alaskan Malamute ausmacht und deutlich, auch im äußeren Erscheinungsbild, von anderen Nordischen Schlittenhunderassen abgrenzt.

Ähnlich wie im Reitsport, fordert auch der Schlittenhundesport mit seinen verschiedenen Einsatzbereichen, Disziplinen und Wertungsklassen Spezialisten.

Meine persönliche Meinung ist, dass diese Vielfalt legitim ist, so lange man deutlich den Rassetyp erkennen kann. Bei allen optischen Varianten, die möglich sind, darf aber eines niemals vergessen werden: Der Alaskan Malamute ist ein Arbeitshund! Als solcher muss er züchterisch erhalten werden. Versteht man ihn als solchen, versteht man auch erst seine Charaktereigenschaften. Meine Hunde aus dem Kennel SATUIYOK zum Beispiel werden im Middle-Distance-Sport gefahren. Auf Rennen sind hier Strecken um die 40km an zwei oder drei aufeinander folgenden Tagen täglich zu bewältigen. Beim monatelangen Training dieser Distanzen wurde zumindest mir erst deutlich, weshalb ein Malamute denkt, wie er denkt. Ich werde niemals über Malamuten sagen können, dass sie stur sind, schlechter als andere zu erziehen sind oder dass sie gar unverträglich sind mit anderen Hunden. Das Verstehen dieser Hunde und die Bereitschaft zum intensiven und konsequenten Umgang mit ihnen, macht aus Malamuten nicht nur beste Freunde, sondern auch Lehrmeister der eigenen Disziplin.

Ein Beispiel: Auf der letzten Europameisterschaft versuchte eine meiner jungen, noch unerfahrenen Hündinnen immer wieder neben den Trail zu springen, um frischen Schnee zu schnappen. Beide Leader zogen sie selbstständig, ohne mein Kommando immer wieder zurück auf den festen Trail. Als mich ein großes und viel schnelleres Siberian Huskygespann überholen wollte, gab ich meinen Hunden das Kommando äußerst links am Trailrand zu laufen. Einer meiner beiden Leader, ein kräftiger Rüde aber missachtete mein Kommando und verhinderte, dass mein Gespann an den Trailrand zog. Natürlich reagierte ich sauer auf den Ungehorsam meines Rüden und schimpfte ihn von hinten an. Die andere Leaderin neben ihm reagierte nun sofort und führte das Kommando aus. Mit dem „Erfolg“, dass sie in einem Schneesulz versank, den ich aus meiner Position gar nicht sehen konnte. Meine Hündin zerterte schließlich die Schulter. Mein Rüde hatte den losen Schnee zuvor längst bemerkt und daher eine eigene, sehr viel bessere Entscheidung als meine es war, getroffen. Hätte ich nur auf ihn vertraut. Meine Leaderin machte gehorsam, was ich sagte. Wer ist nun eigentlich der bessere Hund im Team?

Soviel zur zeitweisen „Sturheit“ der Malamuten... Oft verstehen oder vertrauen wir nur einfach nicht den Instinkten unserer besten Freunde. Sie denken eigenständig. Und das ist für ihre eigentlichen Arbeitsbereiche, für die sie ursprünglich gemacht wurden, auch sehr sinnvoll. Setzen wir sie also am besten in den Bereichen ein, für die sie tatsächlich gemacht sind.

Natürlich kann man einen Malamute auch in anderen Disziplinen auslasten, genauso wie man einen Australian Shepherd auch einspannen kann. Gemacht aber sind diese Hunde für ihre eigenen Disziplinen. Hierfür haben sie spezifische physiologische, wie auch



psychische Voraussetzungen. Fehlt aber beim Alaskan Malamute die Eigenständigkeit des Denkens oder der „Desire to go“ oder fehlt eine grundsätzliche soziale Verträglichkeit untereinander, muss man sich in der Zucht eben wieder auf diese Eigenschaften besinnen. Malamute ist nicht nur Malamute, weil ein Hund optisch das Bild eines Malamuten verkörpert. Nicht einmal dann, wenn viele Richter ihm ein exzellentes Erscheinungsbild bescheinigen. Einen Malamute macht die Summe seiner Eigenschaften aus, um zu sein, was er eigentlich noch immer sein sollte: Ein einzigartiger Nordischer Arbeitshund, der in seiner Ganzheit verstanden, erzo-gen und geliebt werden will.

Ebenso verhält es sich mit der Sozialverträglichkeit anderen Hunden gegenüber. Sowohl im eigenen Rudel, als auch gegen-über fremden Hunden. Der Alaskan Malamute hat bei einigen Sportlern anderer Rassen noch immer den Ruf, unverträglich zu sein. Man zögert auch oft heute noch, ein Malamute-Gespann beim Rennen zu überholen. Was für eine Bürde? Und was für eine züchterische Verantwortung liegt hierin? Charaktereigenschaften vererben sich. In der modernen Zucht hat man das zum Glück weitgehend erkannt. So gehört heute für die meisten Züchter zu einem guten Zuchthund ein ausgezeichneter Charakter. Selbstverständlich ist das aber leider noch immer nicht überall.

Wieder ein Beispiel: Eine befreundete Samojedenzüchterin will am Ende einer Ausstellung ihren sehr gut sozialisierten Rüden zwei zuckersüße drei Monate alten Alaskan Malamute – Welpen einer Ausstellerin begrüßen lassen. Diese schreit nun, dass der Rüde sich auf keinen Fall den beiden Welpen nähern dürfe.

Die Samojedebesitzerin erklärt, dass ihr Rüde einen sehr gu-ten Umgang mit Welpen pflegt und daheim auf eigene Würfe aufpasse. Die Malamut - Welpenbesitzerin erwidert, dass sie das nicht anzweifle, aber sie könne ihrerseits nicht für die Reaktion ihrer beiden Welpen garantieren. Ihrer wohl gemerkt noch nicht einmal geschlechtsreifen kleinen Malamuten!

Dieselbe Ausstellerin und Züchterin erklärte mir kurz zuvor, das Schlimmste, was einem Malamute passieren könne, sei eine zu lange Nase. Über charakterliche Eigenschaften ihrer Zucht hatte sich diese Züchterin offensichtlich weniger Gedanken gemacht.

Fakt ist, dass sich phänotypische Unregelmäßigkeiten, in wenigen Generationen beheben lassen. Charakterliche Eigenschaften sind züchterisch hingegen die eigentliche Herausforderung. Das-selbe gilt für Arbeitswillen und Arbeitsleistung von Arbeitshunden ganz im Allgemeinen.

So wird zum Beispiel in Schweden der Arbeitsleistung, bzw. geprüf-ter Leistung, ein besonders hoher Stellenwert zugemessen. Macht auf Ausstellungen ein Hund in der Gebrauchshundeklasse BOB, so darf kein anderer Hund mehr BOB bekommen. Gerade für Arbeitshunderassen, wie unsere Alaskan Malamuten es eindeutig sind, sollte für jeden Züchter die Frage selbstver-ständlich sein, welche Eigenschaften seinen Zuchthund die Zucht wirklich entscheidend positiv beeinflussen lassen. Kann ein Aus-stellungstitel, der sich ausschließlich auf die Beurteilung des Typs bezieht, wichtigstes Kriterium sein?

Unser Zuchtverband bietet für alle Schlittenhunderassen eine Leistungsprüfung in drei Stufen an. Die erste Stufe bescheinigt ein Minimum an Leistungsvermögen, das auch für Einzelhunde am Fahrrad zu absolvieren ist. Die zweite Stufe fordert schon sehr viel mehr Einsatz und die dritte Stufe verlangt neben der Laufleistung zusätzlich Gehorsam und Führigkeit und soziale Verträglichkeit mit anderen Hunden in der Prüfung. Wenn diese Prüfungen auch keine Pflicht sind, so wäre eine zukünftig höhere Bereitschaft zur Absolvierung dieser Prüfungen als Leistungsmerkmal unserer Zuchthunde empfehlens- und wünschenswert.

So bleibt zu hoffen, dass der Alaskan Malamute nicht nur als ein besonders schöner, imposanter Nordischer Hund erhalten bleibt, sondern als das, wofür er gedacht und gemacht wurde: Als arbei-tender Schlittenhund mit besonderer Note.



Katinka & Sulaika



Eine wahre Geschichte von Christina Nixdorf

Tja, unsere ganze Geschichte beginnt, als ich ein Teenager war. Ich wuchs mit Schäferhunden auf. Unsere Hunde damals lebten immer mit in der Familie. Von Außenstehenden hörten wir oft, das unsere Hunde sehr Familienbezogen waren, sie schliefen im Elternschlafzimmer, spielten gerne mit uns Kindern, fuhren mit in den Urlaub. Meine Mutter trainierte in einer Hundeschule. Ich schaute mir das Training anfangs nur ab, später durfte ich selbst ab zünd zu auf dem Platz trainieren. Mit 14 Jahren traf ich mit mit Freunden oft in unserer Kleinstadt. Cera die Schäferhündin war immer an meiner Seite. Was für meine Eltern sehr beruhigend war. Wir alle genossen das sehr.

Als Tennager habe ich einen kleinen Huskywelpen von Bekannten auf den Arm bekommen. Ich verliebte mich gleich. Von da an lösten die Nordischen auf mich eine große Faszination aus.

Der letzte Schäferhund meiner Eltern starb mit 9 Jahren an einem Kugelherz im Januar 2001. Ich war schwanger mit unserer ersten Tochter Saskia. 2005 im August wurden unsere Zwillinge Luis und Franziska geboren.

2007 lernten wir einen kleinen Alaskan Malamute Züchter bei uns in der Nähe kennen. Voller Begeisterung standen wir oft an den Auslaufgehegen, bestaunen seinen Trainingswagen. Im Frühjahr

2009 hatte er einen Wurf Welpen. Er lud uns zu sich ein. Ich lehnte ab, da ich das Gefühl hatten einen Malamuten nicht gerecht werden zu können. Mit drei Kindern, außerdem bin ich noch selbstständig. Ich dachte, man müßte verrückt sein um sich dann noch einen Malamuten anzuschaffen. Ich stufte den Alaskan Malamuten als viel Zeitaufwendiger als die Schäferhunde ein. Trotzdem ließ uns der Gedanke Alaskan Malamute nicht mehr los.

Wir fingen an und durchstöberden Bücher und das Internet alles um mehr über den Charakter, die Bedürfnisse dieser Schönheiten herauszufinden. Es wurde zunehmend stressiger in unserer Familie. Ich suchte nach "Auszeiten" begann Sport zu machen. Doch den sagte ich hin und wieder ab, da ein Kind krank war, oder ein Termin in der Schule anstand. Ich hätte ein schlechtes Gewissen gehabt, zum Sport zu gehen, wenn ein Kind mit Fieber daheim liegt. Es war immer irgendwas. Bis ich an einem Punkt war und dachte mir wächst alles über den Kopf.

Mein Mann erkannt gleich: "Dir fehlt ein Hund, ein Alaskan Malamute." Ich erklärte ihn für verrückt. Zufällig rief jetzt der Bekannte Züchter an: "Ich hab` wieder einen Wurf Malamutes, wollt' ihr sie Euch anschauen?" Ich lehnte wieder ab.

Eine Woche später, lud uns mein Mann zu Eisessen ein. Dies war ein Vorwand. Wir fuhren zur Eisdielen und dannach auf direktem Weg zu Züchter. Es war ein Wurf mit 9 Welpen. Nur 3 Weibchen. Wenn dann wollte ich ein Weibchen. Zwei davon waren schon verkauft. Ich fragte gleich zu beginn, welche Hündin denn noch



frei sei, da ich mich natürlich nicht in eine vergucken wollte die schon verkauft war. Der Züchter schaute in das Rudel und fand sie nicht. Dann lachte er und sagte, es ist die die zwischen deinen Beinen steht. Ich nahm sie hoch und fragte: Heißt du Katinka Nixdorf? Die Kinder im Chor: Ja! das ist Katinka.

Zwei Wochen später zog Katinka bei uns ein. Sie war eine tolle Hündin, lernte schnell. War schnell stubenrein, hatte wie erwartet kein so großen Spieltrieb. Wir gingen schon drei Wochen später mit ihr in eine Weipengruppe zur Sozialisierung. Sie konnte außerdem täglich mit mehreren Hunden verschiedener Rassen und unterschiedlicher Altersgruppen spielen und toben. Ich begann die Calming Signals zu lesen und somit auch die Hunde. Es war total spannend. Ein paar Monate später, bin ich mit Katinka in die gleiche Hundeschule gegangen als damals mit den Schäferhunden. Wir trainierten auf die BH Prüfung. Katinka und ich waren ein super Team, sie gab mir so viel. Der Streß in der Familie und im Alltag löste sich irgendwie auf. Trotz der "Mehrarbeit" mit Training, Spaziergänge usw.

Katinka liebte es zu apportieren. Als ihr das nicht mehr reichte, warf ich drei Spielsachen gleichzeitig und sagte ihr welchen ich haben möchte. Es war ein Kinderspiel für Katinka die richtigen Sachen herauszufinden und zu bringen. Außerdem legte ich ihr Fährten. Was sie ebenfalls mit großer Begeisterung meisterte. Radfahren und Wanderungen gehörten natürlich ebenfalls dazu. Auch in Urlaub fuhr Sie mit.

Sogar beim Whalewatching war sie mit uns. Sie bestaunte die Finnwale genauso wie ich. Die restlichen Bootsbesucher waren so begeistert, das sie eine Schlange bildeten, nur um sich mit Katinka fotografieren zu lassen. Katinka war perfekt in allem was sie tat. Sie war sehr anhänglich, liebte es gestreichelt und gekuschelt zu werden. Sie ging auf die vielen "Besuchskinder" stets sehr vorsichtig zu, damit ja kein Kind Angst bekäme. Bei sehr ängstlichen Kinder legte sie sich gleich auf den Rücken und lud zum streicheln ein.



Ende Oktober war unsere BH Prüfung. Zu Beginn fragte mich jemand, ob ich wirklich antreten möchte, ich zierliche Peron mit einem Alaskan Malamute? Die sind doch so stur, und folgen sowieso nicht. Das sind stark verselbstständigende Hunde, eine BH sei fast unmöglich. Außerdem kann man diese Hunde nie frei laufen lassen, da sie kein Bezug zum Menschen haben, die hauen immer ab.

Ich meinte nur, wir versuchen es heute eben mal. Die Prüfung war super. Ich erndete sehr viel Lob vom erfahrenen Richter. Er sagte: Bei euch sieht man, daß ihr euch blind versteht, man sieht auch, das diese Erziehung mit viel Gefühl und ohne Gewalt erfolgt ist. Den ganzen Tag, kam der Richter immer wieder auf uns zu und lobte immer wieder, er meinte, in seiner ganzen Laufbahn, hat er noch nie so einen Alaskan Malamute Team gehabt. Das war am Sonntag. Am Dienstag liessen wir Katinka kastrieren. Da unsere anderen Hündinnen alle Gebärmuttervereiterungen hatten, wollte ich bei Katinka dieses Risiko unbedingt vermeiden. Sie war mein Hund des Lebens.

Wir waren vernarrt ineinander. Ich betete, das bei der OP alles gut ging. Wir alle hatten kein gutes Gefühl. Ich tröstete mich und schob es auf die Angst, davor das was schiefgeht. Die Op verlief gut. Katinka kam nach Hause, fraß, hatte Stuhlgang, pieselte.... Am Donnerstag früh zwischen 4:00 Uhr und 7:00 Uhr starb Katinka - an einer Embolie. Sie schlief ganz friedlich. Für uns alle brach eine Welt zusammen. Wir konnten nichts mehr essen, alle weinten nur. Es war ganz furchtbar. Auch heute rührt sie uns zu Tränen. Sie war einfach perfekt für uns. Für mich.

Wir hielten es einfach nicht aus, ohne Hund zu sein. Dennoch, würden wir jemals wieder so eine Hündin finden? Wir schauten übers Internet in Tierheimen nach. Wir waren uns einig, es muß wieder eine Alaska Malamute Hündin sein.

Im Internet fanden wir eine Anzeige in der Nähe von Bonn. Sind mal eben 250 -300 km von uns. Also mal kurz vorbeischauchen war nicht drin. Wir rufften dort an. Ein Weibchen und drei Rüden wären noch frei. Leider waren keine Bilder dabei. Ich fragt die Dame, ob sie uns ein Bild der Hündin schicken könnte, per Handy oder per Mail.

In der Nacht träumte ich von einer Hündin, sie war relativ rötlich auf dem Haupt, hatte die weiße Maske im Gesicht der Rücken war ziemlich schwarz und die Rute war ebenfalls fast schwarz, die Spitze weiß. Also ganz anders als Katinka. Ich erzählte dies am Morgen meiner Mutter, dann riefen wir die Züchterin an, da immer noch kein Bild von der Hündin bei uns eingegangen war. Ich wollte wissen, wie sieht sie denn aus die Hündin? Und sie beschrieb exakt meinen "Traumhund". Meine Mutter gleich: Das wird Euer Hund. Ich rief meinen Mann an erzählte ihm die Story. Wir fuhren kurzer Hand nach Bonn.

Als klingelten und die Tür aufging, sahen wir nur einen kurzen



schwarzen Pfeil, der abhaute. Na toll, dachte ich so habe ich mir das nicht vorgestellt. Wir kommen und der Hund haut ab. Die ältere Züchterin erklärte uns, das Aysha heute schon viel erlebt hat, es waren drei Familien vorher da, die Welpen abgeholt haben. Soviel trübel ist sie nicht gewohnt. Ich forderte die Kinder auf, sich auf den Boden zu setzen. Mein Mann und ich standen dahinter.

Die Züchterin rief: Aysha komm! Und schon schoß die Kleine aus der Küche zu uns her, setzte sich im metrigen Abstand vor die Kinder hin und schaute frech von einem Gesicht ins andere. Als ob sie sagen wollte: " Hm, und ihr sollt meine neue Familie werden?"

Sie gefiel mir, obwohl sie gar nichts gemeinsam mit Katinka hatte. Sie hatte ein anderes Temperament, einen komplett anderen Gesichtsausdruck sie war total verspielt und gar nicht verkuscht. Wir blieben ca. zwei Stunden bei der Züchterin, schauten uns die Eltern an und die Außenanlage. Insgesamt lebten dort fünf erwachsene Malamuten und die Welpen. Die Züchterin erzählte uns auch, das Aysha bis jetzt noch keinen Kontakt zu Kindern hatte. Nur zu den ganzen Rudelhunden und zu erwachsenen Besuchern.



Wir entschieden Aysha heißt ab sofort Sulaika und zieht bei uns ein.

Das mit den Kindern sahen wir nicht als Problem, da sie ja erst 11 Wochen alt war. Wir fingen mit allen von vorne an. Welpensozialisierung, Stubenreinheit, viel toben mit anderen Hunden, Grundgehorsam..... . Sulaika zeigte sich auch in allen Bereichen lernwillig und schlau, sie lernte noch schneller als Katinka was vermutlich daran lag, daß ich ja auch frisch trainiert war und mich nicht erst finden mußte. Nur in einem Bereich haben wir von anfangan bemerkt, daß das wohl nicht so läuft, wie wir es uns vorstellten. Dem Alleinsein.

Wir trainierten 1 Jahr lang, mit allen erdenklichen Methoden, Trainern Tipps und Tricks. Seit sich Sulaika aus Panik einen Zahn abge-





brochen hat, da sie 20 Minuten allein warten sollte, erklärte unser Tierarzt, daß es bei Hunden wie auch bei Menschen Panikattacken (Angstzustände) gibt, die sich nicht so einfach abtrainieren lassen. Man müßte diese mit Physopharmaka behandeln. Oder den Hund erst mal nicht allein lassen. Da meine Schwiegermutter Rentnerin ist und nur ein paar Straßen weiter wohnt, kommt sie gerne für die Zeit, in der ich arbeite. Sie ist dann auch nicht so allein. So hat Oma Zeit für Kinder und Hund und wird gebraucht. Was ihr auch wichtig ist. Und Sulaika muß keine Angst mehr haben. So läuft es zumindest im Moment und für die nächst Zeit. Ob wir uns nochmals auftraffen, weiter zu trainieren mit Medikamenten weiß ich noch nicht.

Natürlich trainieren wir auch mit Sulaika in der Hundeschule. Nun trainiert unsere große Tochter Saskia in einer Jugendgruppe und ich mit Sulaika für die BH Prüfung im April 2014. Sie läßt sich gut führen, arbeitet schön mit. Auch das Fährten suchen macht ihr Spaß. Mittlerweile genießt sie auch das kuscheln mit der ganzen Familie.

Nun lebt sie seit 13 Monaten bei uns. Sie ist ein festes Familienmitglied geworden. Katinka wird wohl immer mein Herzhund bleiben.

Aber Sulaika ist durch ihre eigenständige Art, und das sie auf alle Familienmitglieder so offen zugeht, jedem gehorsam leistet ein toller Familienhund. Sie genießt es mit den Kindern zu spielen. Bei den anderen Familienmitglieder ist sie deshalb die absolute Nummer eins. Auch ich habe ein tolles Verhältnis zu ihr. Mit jeder Ettappe werden wir ein stärkeres Team, und wer weiß, vielleicht kann man ja auch das Glück haben einen zweiten Herzhund im Leben zu begleiten.

Die Faszination Alaskan Malamute hat uns auf jeden Fall nicht mehr losgelassen.

